

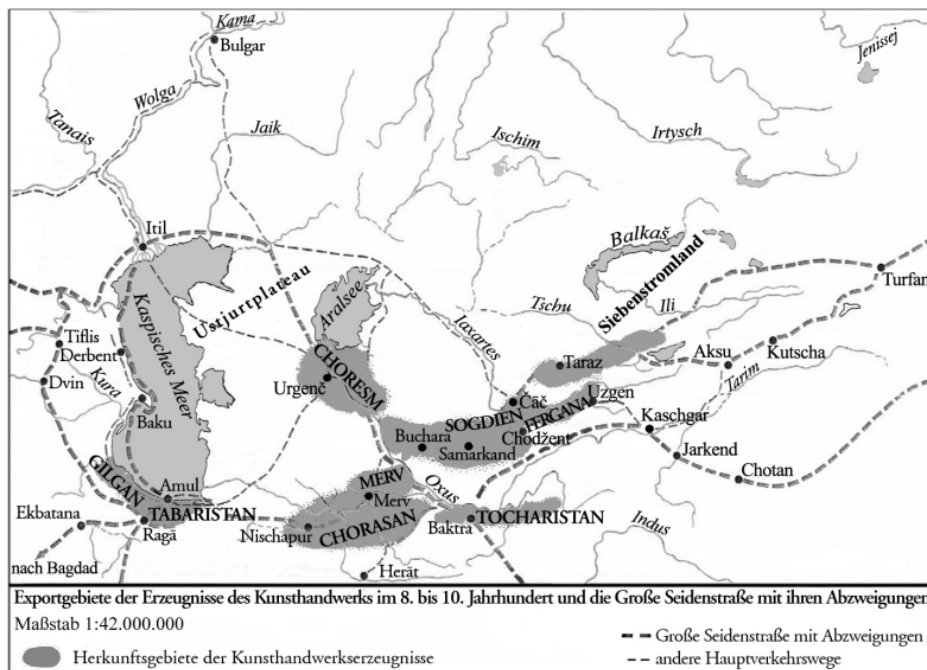
Dieter Ludwig (Hamburg)

### **Die Ethnienkolonien in der chasarischen Hauptstadt Itil an der Wolga**

Schon während der ersten Ansätze zu einer politischen Organisation bei den türkischen Chasaren im nördlichen Dagestan im 6. Jahrhundert zeigen uns die Quellen für diesen Raum einen mehr oder weniger lockeren Zusammenschluss von türkischen, iranischen und kaukasischen Völkern zu einer Konföderation, die unter dem Namen der Chasaren verschiedene ethnische Elemente subsumierte.

Die erste Quelle, die die Chasaren ausdrücklich in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts am Unterlauf der Wolga erwähnt, weiß zu berichten, dass diese sowie auch Bulgaren – die letztere Identifikation ist allerdings nicht sicher – im Winter aus Osten und Westen dort zu erscheinen pflegten. Die Wurzel der nachmaligen, nach dem türkischen Namen der Wolga Itil (auch Atil) genannten Hauptstadt des chasarischen Reichs liegt also offenbar in einer Winterweide, die von den Chasaren und wohl einer weiteren Ethnie der Konföderation gemeinsam genutzt wurde, wobei die beiden Völker nicht nur friedlich auftraten, denn die Quelle berichtet gleichfalls, dass andere Gruppen, die dort beheimatet waren, vor diesem jährlichen Erscheinen der Chasaren ihr Heil in der Flucht auf eine Wolgainsel suchten (Hewsen 1992: 55).

Erst die heftigen Kämpfe mit den Omayyaden im ostkaukasischen Raum im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts führten jedoch dazu, dass die Chasaren ihr politisches Zentrum aus Dagestan in weniger verwundbare Gebiete verlegten. Zunächst scheint dies eine Zeit lang der Schwarzmeerraum gewesen zu sein. Danach war es wohl die günstige Entwicklung im Abbasidenkalifat und in Osteuropa mit der Entstehung und Sicherung neuer Wirtschaftsräume, was Mitte des 9. Jahrhunderts zur Verlagerung der Residenz des Khagans in den Bereich der Winterweiden von Itil führte. Hier kreuzten sich nunmehr zwei Handelswege: in Ost-West-Richtung ein Weg zwischen China, den östlichen Teilen des Kalifats und Byzanz und in Süd-Nord-Richtung ein Weg aus dem Kalifat und Byzanz, der zu den Burtasen, Wolgabulgaren und Slawen/Warägern bis nach Nordeuropa weiterführte (Ibn- $\square$ urd $\square$ bih 1967: 153–155; Golden 1980/1: 107–111). In die Zeit um 800 fällt schließlich der formelle Übertritt des Khagans und des Zweitkönigs der Chasaren sowie der Stammesaristokratie zum Judentum – ein Schritt, der es ihnen erlaubte, gute Beziehungen sowohl zu Byzanz als auch zum Kalifat zu unterhalten, ohne zwischen beiden wählen zu müssen (Golden 1983).



Diese geschichtlichen und ethnischen Voraussetzungen bestimmten im Wesentlichen das Erscheinungsbild von Itil, das wir, wie hier einzufügen ist, aus der Geschichte des Chasarenreichs im Allgemeinen und aus den Mitte des 9. Jahrhunderts einsetzenden Berichten der bedeutenden islamischen Geografen rekonstruieren müssen, da die Stadt bisher nicht gefunden wurde und ein Vergleich mit archäologischen Daten daher nicht möglich ist. Man vermutet, dass die Reste von Itil durch die Verlagerung des Wolgalaufs im Schlick versunken sind. Itil war demnach zunächst Sitz einer ethnisch heterogenen Stammesaristokratie, die außer den namengebenden türkischen Chasaren mit Sicherheit auch Angehörige anderer Ethnien umfasste, sofern sie an der nomadischen oder halbnomadischen Lebensweise partizipierten. Diese Führungsschicht bekannte sich zum Judentum und ist gemeint, wenn ohne Spezifikation in den Quellen von Juden die Rede ist. Unter ihrer Führung fand die alljährlich in Itil beginnende Wanderung der Nomaden mit ihren Herden statt (Kokovcov 1932: 25, 86). Es gab eine ebenfalls ethnisch heterogene ärmere und sozial tiefer stehende Gruppe, die überwiegend sesshaft war und Tätigkeiten wie Ackerbau, Fischfang oder Honiggewinnung ausübte. Auch hier waren wohl eigentliche Chasaren in großem Umfang betroffen, daneben jedoch andere Ethnien, die ins Chasarenreich integriert waren. Wie bei der Stammesaristokratie entschied nicht die ethnische Herkunft über die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. In dieser Schicht fanden sich Muslime, Christen und auch Anhänger des alttürkischen Schamanismus (Ludwig 1982: 202–210, 305–328).

Nach den vielfach leider unklaren Darstellungen der islamischen Geografen des 9. und 10. Jahrhunderts bestand Itil, durch die Wolga getrennt, aus zwei oder – sofern eine Palastanlage auf einer Insel im Strom mitgerechnet wurde – aus drei Teilen. Aus den Quellen dürfte zumindest so viel gesichert sein, dass im größeren westlichen Teil der Stadt der König und die multiethnische chasarische Führungsschicht lebten sowie das Heer einquartiert war. Der kleinere östliche Teil war die Kaufmannsstadt von vorwiegend muslimischem Charakter, in der große Warenlager erwähnt werden. Allerdings gab es auch in der königlich-jüdischen Weststadt einen starken muslimischen Anteil, denn das dort stationierte Heer bestand im Wesentlichen aus einer stehenden Söldnertruppe von mehreren Tausend aus Chorezm<sup>74</sup> (dt. Choresm) stammenden muslimischen Bogenschützen und Lanzenreitern. Diesen Muslimen war das Recht auf freie Religionsausübung und das auf den öffentlichen Gebetsruf vertraglich zugesichert. Neben ihnen werden für das Söldnerheer der Chasaren noch „ar-Rūs“<sup>75</sup> (möglicherweise Waräger)<sup>76</sup> und „aṣ-Ṣaqāliba“ (mit diesen sind vielleicht Slawen gemeint<sup>77</sup>) genannt, die jedoch das Interesse der muslimischen Quellen nicht so fesselten und deren Bild deshalb für uns blass bleibt (ebd.: 251–259; al-Mas‘ūdī 1863: 7–12).

Diese Söldnertruppen in Itil bildeten das Rückgrat für das militärische Auftreten des Chasarenreichs, denn das Aufgebot des chasarischen Stammesadels und das der vom Reich abhängigen Völkerschaften wie Kaukasushunnen oder Burtasen trat offenbar nur in zweiter Linie und bei Bedarf ergänzend neben das Söldnerheer. Dass dieses stehende Heer in der Topografie der Weststadt einen eigenen Raum einnahm, vergleichbar den Verhältnissen in der zeitweiligen Hauptstadt des Abbasidenkalifats (749/750–1258)<sup>78</sup>, Sāmarrā’, wo solche Truppenviertel auch archäologisch bezeugt sind, darf als sicher gelten (vgl. Gordon 2001). In Analogie zu Sāmarrā’ kann vermutet werden, dass die ethnische Gliederung innerhalb der Truppen sich

---

<sup>74</sup> Gebiet südlich des Aralsees.

<sup>75</sup> Von griech. Rhōs.

<sup>76</sup> Aus den arabischen Texten lässt sich nie mit Sicherheit ableiten, ob Waräger oder Ostslawen gemeint sind, auch wenn vieles dafür spricht, dass meist von Warägern die Rede ist. Letztere wiederum können aus der Gefolgschaft eines Kiewer Fürsten oder aus Skandinavien gestammt haben.

<sup>77</sup> Dem arab. □aqāliba liegt mutmaßlich die griechischen Kurzform σκλάβοι (gesprochen sklavi) zugrunde. Außerhalb des slawischen Gebiets band sich vom 9. bis zum 11. Jahrhundert an die Kurzform der Bedeutungswandel von „Slave“ zu „Sklave“, da im frühen Mittelalter vor allem slawische Kriegsgefangene auf den Sklavenmärkten verkauft wurden. Im Gesandtschaftsbericht des Ibn-Fa□lān zu den türkischen Wolgabulgaren wurden diese ebenfalls als □aqāliba bezeichnet. Bei anderen Autoren ist dies jedoch völlig offen. Möglicherweise wurde dieser Begriff sowohl für Slawen wie auch für alle anderen hellhäutigen Völker verwendet (siehe hierzu Togan 1939: 295–331).

<sup>78</sup> Das Abbasidengeschlecht baute das ursprünglich arabische Reich zu einem islamischen Großreich aus, in welchem verschiedene Volksgruppen Einfluss besaßen, vor allem Perser und Turkvölker.

gleichfalls in einer getrennten Unterbringung widerspiegelte. Die aus Sāmarrā' und Bagdad bekannten Reibereien zwischen Truppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft dürften in Itil ebenfalls kaum ausgeblieben sein.

### **Chasaren, -reich, -khaghanat**

Die frühesten zuverlässigen Quellen belegen die Anwesenheit von turkstämmigen, nomadisch lebenden Chasaren im östlichen Kaukasus, dem heutigen Norddagestan, im 6. Jahrhundert. Einiges spricht dafür, dass die ethnischen Gruppen, die dem nachmaligen Chasarenreich den Namen gaben, ab etwa 500 – möglicherweise in mehreren Wellen – aus Mittelasien in diesen Raum einwanderten und sich dort zunächst an der Grenze zum Sassanidenreich gegen iranische und andere turkstämmige Ethnien zu behaupten hatten. Sie gerieten schließlich unter die Oberhoheit des westtürkischen Khaganats, das weite Teile des eurasischen Steppengürtels beherrschte. Als Bestandteil dieser Stammeskonföderation unterstützten die Chasaren 627/628 Hērakleios in seinem großen Persienfeldzug. Nach dem Zerfall des westtürkischen Reichs ab 630 handeln sie zunehmend selbständig und stehen ab circa 650 unter einem eigenen Khagan als oberstem Herrscher, wobei die namengebenden Chasaren wohl nur den Kristallisationskern für die Angliederung weiterer Ethnien bilden. Sie verdrängen Mitte des 7. Jahrhunderts die turkstämmigen Bulgaren aus dem Raum nördlich des Schwarzen Meers und besetzen den größten Teil der Krim, die neben Norddagestan mit den Zentren Balanqar (arab.-pers.) und Samandar (arab.-pers.) und dem Unterlauf der Wolga zum dritten Schwerpunkt chasarischer Herrschaft wird.

Von der Mitte des 7. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts gelingt es den Chasaren in wechselvollen Kriegen, die muslimische Expansion in den Raum nördlich des Kaukasus zu verhindern. Sie stehen dabei in einem Bündnis mit dem Byzantinischen Reich. Zweimal heiraten chasarische Prinzessinnen ins byzantinische Kaiserhaus (um 704 und um 732). Unter dem fortdauernden arabischen Druck verlegen die Chasaren (wohl nach 737) ihren Herrschaftsmittelpunkt aus Norddagestan an die untere Wolga mit dem städtischen Zentrum Itil, das – am Schnittpunkt wichtiger Nord-Süd- und Ost-West-Handelswege gelegen – zusehends aufblüht, nachdem sich auch die Beziehungen zum Kalifat der Abbasiden (seit 750) stabilisiert haben. Über militärische Zusammenstöße ist ab circa 800 nichts mehr bekannt.

In den Ausgang des 8. Jahrhunderts fällt auch der Übertritt des Khagans und der Stammesaristokratie zum Judentum, wobei in der Forschung allerdings auch andere Datierungen (zwischen 720 und 860) favorisiert werden. Durch diese Konversion gelingt es den Chasaren, die Balance zwischen dem christlichen Byzanz und dem Kalifat zu halten, ohne

sich allzu sehr in eine Richtung zu exponieren. Unterhalb der Stammesaristokratie gibt es weiterhin zahlreiche Anhänger des alttürkischen Stammesglaubens, des Christentums und besonders des Islam.

Im 9. Jahrhundert dehnen die zunehmend zu sesshafter Lebensweise übergehenden Chasaren ihren Einfluss- und Herrschaftsbereich nach Norden und Nordwesten in die Gebiete der Wolgabulgaren und Ostslawen aus, die Tribute zahlen und Geiseln stellen müssen. Auch die Magyaren gehören im 9. Jahrhundert eine Zeit lang dem Chasarenreich an: Arpad, der Ahn der Arpaden-Dynastie, verdankt den Chasaren seine Einsetzung als Führer des ungarischen Stammesbundes.

Noch im 9. Jahrhundert werden aber bereits Auflösungstendenzen sichtbar: Die meisten ostslawischen Stämme gehen in den Herrschaftsbereich der Kiewer Rus' über, die nach Westen abwandernden Magyaren und (Anfang des 10. Jahrhunderts) die Wolgabulgaren machen sich selbständig. Das Byzantinische Reich unterstützt die Chasaren durch Anlage einer Festung namens Sarkel am unteren Don (um 838), die archäologisch eindeutig zu identifizieren, inzwischen allerdings für ein Stauseeprojekt geflutet ist.

Um 860 unternimmt der nachmalige Slawenapostel Kyrill (Konstantin) eine Missionsreise ins Chasarenreich. Die muslimischen Geografen des 10. Jahrhunderts geben recht ausführliche Beschreibungen des Chasarenreichs und seiner wirtschaftlichen, auf dem Schutz der Handelswege beruhenden Blüte. Diesen Berichten zufolge ist der Khagan auf die Funktionen eines Sakralkönigs beschränkt; daneben gibt es einen Zweitkönig, der die militärischen Aufgaben wahrnimmt und die tatsächliche Macht ausübt.

Über die Ereignisgeschichte des 10. Jahrhunderts ist nur noch wenig bekannt. 965 fällt das Chasarenreich einem Angriff des Kiewer Fürsten Svjatoslav I. zum Opfer, ohne dass Byzanz, zu dem die Beziehungen abgekühlt zu sein scheinen, eingreift. Der Handelsverkehr im ehemaligen chasarischen Einflussgebiet, das sich zuletzt möglicherweise bis Chorezm erstreckte, wird durch den Untergang des Chasarenreichs in der nachfolgenden Zeit stark beeinträchtigt.

Um 960 war es noch zu einem Briefwechsel in hebräischer Sprache zwischen einem jüdischen Gelehrten aus Córdoba und dem chasarischen König Josef gekommen; seine Authentizität wurde früher stark angezweifelt.

Nach 965 werden bis ins 13. Jahrhundert vereinzelt Chasaren in Kiew, auf der Krim und im Kaukasus genannt, jedoch ohne dass diese noch einmal politischen Einfluss gewonnen hätten. Das Ostjudentum dürfte mit den Chasaren in keinem Zusammenhang stehen. (*Dieter Ludwig*)

*Literatur:*

Brook K. A. 2002: *The Jews of Khazaria*. Northvale. <http://www.khazaria.com/> [Stand 12. 7. 2007].

Dunlop D. M. 1954: *The History of the Jewish Khazars*. Princeton.

Golden P. B. 1992: *An Introduction to the History of the Turkish Peoples*. Wiesbaden, 233–244.

Ludwig D. 1983: Chazaren. *Lexikon des Mittelalters* 2. Stuttgart, 1783–1788.

Die neben den Heeresangehörigen zweite große Gruppe innerhalb der ethnischen Kolonien von Itil stellten die Kaufleute dar. Es gibt einige Hinweise, dass auch Chasaren selbst Händler waren (Ludwig 1982: 271). Der Löwenanteil lag offenbar jedoch in den Händen muslimischer und „russischer“ (wohl warägischer) Kaufleute. Dabei ist ausdrücklich davon die Rede, dass sich die muslimischen Kaufleute sowie muslimische Handwerker, von denen wir sonst leider keine Nachrichten besitzen, wegen der in Itil herrschenden Sicherheit dort niedergelassen hätten (al-Mas‘ūdī 1863: 12). Es handelte sich also um eine dauerhafte Kolonie von Kaufleuten an einem zentralen Warenumschlagsplatz, auch wenn uns über ihre Zusammensetzung keine genaueren Informationen vorliegen. Das Netz der Handelsbeziehungen, in das die Stadt integriert war, erfasste zwar alle muslimischen Länder, besonders intensiv waren allerdings die Beziehungen nach Chorezm und Chorasán<sup>79</sup> sowie zu den Ländern südlich des Kaukasus (Ludwig 1982: 268–270). So dürfen wir vermuten, dass die muslimischen Kaufleute in Itil überwiegend aus diesen Regionen stammten. Ob sich die in einer Quelle genannte Zahl von dreißig Moscheen, wobei das Minarett der Hauptmoschee höher war als der Königspalast, auf die große Zahl der Kaufleute und Handwerker zurückführen lässt oder ob hier in erster Linie den Bedürfnissen der muslimischen Söldner Rechnung getragen wurde, ist nicht ganz klar. Aber wenn wir von Koranschulen hören, die den Moscheen angegliedert waren (al-Mas‘ūdī 1863: 12; vgl. auch Ibn-Rusta 1967: 140), wird man doch eher an die Kaufleute, die Handwerker und – nicht zu vergessen – vielleicht auch an die nichtjüdischen Chasaren der unteren Bevölkerungsschichten denken.

Die Sklaven, die auf dem Sklavenmarkt in Itil verkauft wurden, waren anscheinend meist slawischer und türkischer Herkunft, wobei unter aṣ-Ṣaqāliba wohl nicht nur Slawen, sondern auch finnougriische Gruppen zu verstehen sind. Für das 10. Jahrhundert sind dann ausdrücklich petschenegische Sklaven bezeugt (al-Iṣṭahṛī 1967: 325; Minorsky 1970: 160).

---

<sup>79</sup> Heute eine Provinz im Nordostiran; historisch umfasst der Begriff im Mittelalter aber auch Westafghanistan und Teile des heutigen Turkmenistan.

Unter den in Itil genannten Christen muss man wohl zum Christentum übergetretene Chasaren verstehen, vielleicht aber auch Personen, die als Folge innerchristlicher Streitigkeiten oder als Kaufleute aus dem Byzantinischen Reich ins Khaganat übersiedelt waren. Auch jüdische Kaufleute, die mit dem rätselhaften Ausdruck Rādhānīya belegt werden und die Handel von Spanien und Frankreich im Westen bis nach Indien und China im Osten trieben, berührten bisweilen Itil auf ihrem weiteren Weg nach Balh (dt. Balch) im Norden des heutigen Afghanistan, ohne dass uns darüber jedoch Näheres bekannt wäre (Minervini 1997). Aber gerade für diese Gruppe wird man sich wohl entsprechende Stützpunkte in Itil vorzustellen haben. Als schließlich der byzantinische Kaiser Romanos I. Lakapenos (griech. Ρωμανός Λακαπηνός) (920–944) Zwangstaufen von Juden vornehmen ließ, flüchteten viele Juden aus dem Byzantinischen ins Chasarenreich (circa 943/944). Auch aus dieser Richtung haben wir also mit Bevölkerungsanteilen in Itil zu rechnen (al-Mas‘ūdī 1863: 8).

Über die Verwaltung der Stadt und über den Umgang der Chasaren mit dem multiethnischen Konglomerat, das sich unter ihrem Schutz an der unteren Wolga zusammengefunden hatte, wissen wir kaum etwas. Es soll sieben oder, nach einer anderen Version, neun Richter gegeben haben, die den einzelnen Religionsgruppen (Juden, Muslime, Christen) zugeordnet gewesen seien, wobei die Juden mit den Chasaren, das heißt der Führungsschicht des Reichs, gleichgesetzt wurden. Einer der Richter soll für ḳaqāliba, Rūs und andere „Heiden“ zuständig gewesen sein. In besonders schwierigen Fällen wandten sich angeblich Anhänger auch der anderen Religionen an die muslimischen Richter, die dann nach der Scharia urteilten (al-Isṭahṛī 1967: 220 f.; al-Mas‘ūdī 1863: 11; Ludwig 1982: 301–304). Da die Muslime eine zentrale Rolle in Itil spielten, gab es noch einen besonderen königlichen Amtsträger, der selbst Muslim war und die Rechtsangelegenheiten und andere Belange aller Muslime des Chasarenreichs, sowohl der einheimischen als auch der nur vorübergehend dort weilenden, zu regeln hatte. Es ist anzunehmen, dass dieses Amt auf eine Einrichtung zurückging, die auf Verlangen der choresmischen Söldnertruppe geschaffen worden war (al-Mas‘ūdī 1863: 10; Togan 1939: 102). 912/913 kam es zu einem heftigen Konflikt zwischen den Muslimen von Itil und dem König, als dieser einer warägischen Flotte für einen Anteil an der Beute gestattete, Itil zu passieren und einen Plünderungszug gegen die muslimischen Anrainer des Kaspischen Meeres zu unternehmen. Die choresmischen Söldnertruppen verbündeten

sich mit weiteren Muslimen, also wohl Kaufleuten, und auch mit Christen aus Itil und griffen erfolgreich die zurückkehrenden warägischen Truppen an (al-Mas'ūdī 1863: 18–24; Artamonov 1962: 371 f.).

965 erlag das Chasarenreich einem Angriff der Kiewer Rus' unter Svjatoslav (962–972). Auch danach setzte die Rus' ihren Handel mit Itil jedoch fort, ohne dass die Stadt ihre frühere Bedeutung noch einmal zurückgewinnen konnte. Das selbständige Khaganat muss wenig später erloschen sein, und mit ihm die Kaufmannsstadt. Etwa 1030 berichtet dann eine Quelle ausdrücklich, dass Itil in Ruinen liege.